



Eine Solistin mit glockenreiner Stimme: Rebecca Ockenden während der Konzertaufführung in St. Moritz.

Foto: fotoswiss.com/Giancarlo Cattaneo

EP 30.11.2010

Mozarts c-Moll-Messe eindrücklich gestaltet

Jahreskonzert des Engadiner Kammerchors

Der Engadiner Kammerchor hat zusammen mit dem Chor der Stadtkirche Brugg, dem Collegium Cantorum und vier Solisten ein besonderes Werk von Wolfgang Amadeus Mozart mit Bravour aufgeführt: die späte Messe in c-Moll KV 427.

GERHARD FRANZ

In Salzburg hatte Wolfgang Amadeus Mozart im Dienste des Erzbischofs seine Kirchenmusik zu schreiben, in Wien entstanden deshalb nur noch wenige Werke. Die Entstehung der c-Moll-Messe liegt ziemlich im Dunkeln, genau wie das Requiem. Jedenfalls hat sie mit seiner Frau Konstanze zu tun, auf Grund eines Gelübdes. Das Werk ist mehrmals bearbeitet worden, da nur ein Teil original vorhanden ist. So ist diese Messe kein organisches Ganzes. Opernhafte Züge stehen neben sakralen, durchgeistigten Elementen. Dessen wurde sich das Publikum bei der Aufführung im Hotel Laudinella vom letzten Samstag gewahr.

Klangvolle Aufführung

Das einleitende «Kyrie» ist ausdrucksstark und ernst, in c-Moll im freien Kontrapunkt wird das tonale Material verarbeitet. Sehr geschlossen agierte der Chor, klangschön das Orchester.

Die Sopranistin Vera Ehrensperger gefiel mit ihrer glockenreinen, gut geführten Stimme. Recht durchsichtig der Chor auch im «Gloria», etwas wackelig der Einsatz im «Et in terra». Markant die Blechbläser und die Pauke. Die Sopranistin Rebecca Ockenden hatte ein etwas weiches, vibratoarmes Timbre, wunderbar passend für das «Laudamus te». Auch das «Domine Deus» gestalteten die beiden Solistinnen ausgezeichnet, es atmete am stärksten den Geist kirchenmusikalischer Tradition. Im «Gratias» und besonders im doppelchörigen «Qui tollis» zeigte der Chor wache Präsenz, die Reibungen kamen recht deutlich zum Ausdruck. Der Tenor Reto Hofstetter fügte sich im Terzett des «Quoniam» bestens zu den beiden Sopranistinnen ein. Erster Höhepunkt dann die kunstvolle Doppelfuge «Cum Sancto Spiritu», ganz in der Tradition von Johann Sebastian Bach, den Mozart zu dieser Zeit studierte. Hier wie im anschließenden «Credo» und zuvor im «Jesu Christe» musizierten der Chor und das Orchester präzise zusammen. Natürlich konnte da nicht alles perfekt sein. Für einen «Laienchor» war diese Leistung aber absolut bewundernswert. Gesangskultur und innere Beteiligung gingen eine respektable Synthese ein.

Mit Mozartschem Geist

Ganz wundervoll dann das «Et incarnatus est»: Flöte, Oboe und Fagott be-

gleiteten die Sopranistin Ehrensperger fabelhaft. Ist das vielleicht eine Liebeserklärung an Konstanze? Sie muss jedenfalls eine «geläufige Gurgel» gehabt haben. Das «Crucifixus» und das «Et resurrexit» waren dem Chor vorbehalten, bevor der Tenor im «Et in Spiritum» zu einer eingängigen «Arie» anhub, opernhafte ganz nach Mozartschem Gusto, wo ja oft Fröhliches neben Besinnlichem steht. Mit viel Ernst dann das «Et unam sanctam» und das etwas langatmige «Et vitam venturi». Da gelang es dem Dirigenten nicht immer, die Spannung zu halten. Im Doppelchor des «Sanctus» fand der Chor dann aber seine volle Kraft wieder und gestaltete die Fuge im «Osanna» trotz grosser Klangfülle recht durchsichtig. Ganz Mozart das herrliche «Benedictus» mit dem Solistenquartett – der Bassist Stefan Vock fügte sich bestens ein. Der Bearbeiter Robert D. Levin liess die Messe mit dem «Agnus Dei» und dem «Dona nobis pacem» schliessen. Viel Klangschönheit und Dissonanzen kamen zur Geltung. Die eindringliche Bitte um Frieden – sie ist bis in die heutige Zeit aktuell. Den beiden Chören, dem hochmotivierten Orchester – alles Berufsmusiker aus der Region Zürich – sowie den vier ausgezeichneten Solisten ist unter der Leitung von Gaudenz Tschärner eine eindrückliche Aufführung gelungen, nach dem Motto im Programmheft: «Singen engagiert Körper, Herz und Seele.»